



Altkleidersammlung in der Schweiz... oder die Weltreise von Jeans Teil 2

Im Loueler Bott vom März 2020 erschien der erste Teil meines Berichtes zur Altkleidersammlung in der Schweiz (abrufbar unter www.lauwil.ch Verwaltung Publikationsorgan). Ganz kurz zur bisherigen Reise der Jeans.

Nach der Entsorgung in einem TEXTAID Sammlungscontainer nahm die Jeans ihren Weg nach Holland, weiter nach Afrika, Asien oder Osteuropa. Eigentlich ging sie im weitesten Sinne zurück an ihren Ursprungsort. Die Baumwolle als Grundstoff der Jeans wird in diesen Ländern angebaut. Die Reise führt die Baumwolle nach der Ernte nach China in die Spinnereien, gebleicht wird sie in Taiwan und die letzte Station im Teil 1 war Polen, denn dort stehen momentan die günstigsten Webereien. Und jetzt geht's weiter.

Die fertigen Stoffe finden anschliessend den Weg nach Bangladesch. Das Zusammennähen der Jeans ist auf der Etikette der einzige Schritt, der als Station angegeben ist. Eine Näherin verdient an einer Jeans, die bei uns Fr. 60.— kostet, höchstens Fr. 0.60. Ihr Mindestlohn reicht bei weitem nicht aus, um ihren Lebensunterhalt zu decken. Dazu hat sie praktisch keinen Krankenversicherungsschutz und kaum Mitbestimmungsrecht an ihrem Arbeitsplatz.

Die Schnittmuster und das Design kommen aus den Agenturen aus Europa oder Amerika und werden den Fabriken per Mail zugestellt.

Jede Person muss heute als etwas besonders gelten oder muss sich in einem individuellen Rahmen darstellen können und wie auch immer auffallen. Aufmerksamkeit erhaschen durch Äusserlichkeiten, denn das ist das, was heute zählt. Dies nimmt die Modebranche auf und produziert dementsprechende Ware. Die Jeans werden mit Nieten, Ziertschen, Stoffeinsätzen und sonstigem Schmuck versehen. Die Einzelteile und auch die Washinglabels werden an unterschiedlichen Orten in Europa und Amerika produziert und in die Fabriken nach Indien transportiert.

Nun geht die Reise weiter für den «used look». Das heisst die neuen, ganzen Jeans müssen auf kunstvolle Weise zerrissen werden und mit der Sandstrahlung wird das sogenannte «stone washed» erzielt. Bis im 2009 wurde die manuelle Sandstrahlung in der Türkei in grossem Stil vorgenommen. Inzwischen ist sie dort, wie auch in den übrigen Ländern in Europa verboten. Somit wandert der Jeanszirkus in ein Land, in dem die Sandstrahlung noch erlaubt ist, zum Beispiel nach Marokko. Dieser Vorgang ist sehr gesundheitsschädlich für die Arbeiter. Der Sandstaub verursacht eine Lungenerkrankung, die in schweren Fällen zum Ersticken führt. Die Industrie hat wenig Interesse daran, andere Methoden anzuwenden, die wesentlich gesünder sind, aber dementsprechend auch teurer.

In der rastlosen heutigen Welt wird die Mode auch immer schneller. In diesem Zusammenhang spricht man von «fast fashion». Es kommen immer



schneller neue Trends und neue Kleidungsstücke in die Läden. Die Firmen wollen möglichst flexibel und schnell auf die Wünsche der Kunden reagieren. Vom Entwurf des Designs bis zum Verkauf vergehen heute gerade mal fünf Wochen. Die Schiffs-transporte sind heute meistens zu langsam und deshalb kommt die neue Ware mit dem Flugzeug. Dies braucht viel mehr Energie und die CO₂-Emissionen des Luftweges sind rund 17mal höher als beim Seeweg. Im Allgemeinen werden die meisten Kleider heute nicht mehr gefaltet transportiert. Dieser Transport ist nicht mehr zeitgemäss und durch den Arbeitsaufwand zu teuer. Sie werden schon an den Kleiderbügeln hängend verladen. So können sie direkt in den Läden aufgehängt werden. Die hängenden Lieferungen sind alles andere als platzsparend, denn die Ladekapazität schrumpft somit um 30 %. Dafür sind sie zeitsparend, denn hier in Europa sind die Löhne der grösste Kostenfaktor. «Fast fashion» heisst auch, dass die grossen Kleiderfirmen im Jahr bis zu 16 Kollektionen auf den Markt werfen. Vor Jahren waren es deren zwei bis vier.

Grosse Verteilerzentren für Kleider sind in Belgien zu Hause. So findet die Jeans nach einer Reise von über 40'000 km, einmal um den Erdball dem Äquator entlang, ihren Platz in einem europäischen Kleiderladen und, wie vom Hersteller erwartet, im Kleiderschrank vom Käufer. Die Erzählung über Jeans gilt für viele andere Kleidungsstücke.

Die Corona-Pandemie macht auch keinen Halt vor den Altkleidersammlungen und verändert diesen Markt gehörig. Durch die eingeschränkten Freiheiten verbrachten die Menschen viel mehr Zeit zu Hause und nutzen diese, um aufzuräumen und auszumisten. Dies führte dazu, dass die Bestände von Altkleidern weltweit dreimal so hoch sind wie vor der Pandemie. In Deutschland sind viele Sammelcontainer geschlossen und die Sammlungen wurden eingestellt. Die Überkapazität lässt die Preise soweit purzeln, dass es bald nicht mehr gewinnbringend sein wird, Kleider zu sammeln. Bereits werden Stimmen laut eine Recyclinggebühr auf Kleidern zu erheben, wie wir dies bei Elektrogeräten bereits kennen.



Der einzige Weg, dem Ganzen entgegenzuwirken, führt über unser Konsumverhalten.

Im Juli Bott endete mein Bericht mit der Rätsel-frage:

Welcher Müll ist überhaupt der Beste?

Antwort: Der, der gar nicht entsteht...

Neue Rätselfrage: Welches Kleidungsstück schont die Umwelt am meisten?

Ihre Antwort:

Peter Erni

Grundlage: Ökozentrum Langenbruck

Weitere Quellen: SRF, Tagesanzeiger

Bildnachweise: pixabay